Die Rettung des Weihnachtsfestes

Konrad war traurig. Jetzt war es sicher: Weihnachten fand dieses Jahr nicht statt! Der große und mächtige Zauberer Wilbur hatte es geschafft! Er hatte das gesamte Weihnachtsfest mit einem Bann belegt und es damit für die Menschenkinder unmöglich gemacht, das Fest zu feiern. Der Bann würde alle Bemühungen sofort im Keim ersticken. Warum nur tat Wilbur das? Eine kleine Elfe wusste die Antwort: Als kleiner, durchaus freundlicher Zauberlehrling hatte seine Mutter - eine strenge, stattliche Fee - Weihnachten ausfallen lassen, weil er seine Zaubersprüche nicht ordentlich gelernt und durch falsche Zauberformeln das ganze Schloss durcheinandergebracht hatte.

Damals war alles hübsch weihnachtlich geschmückt gewesen und Wilbur hatte durch seine Nachlässigkeit sämtliche Weihnachtsdekoration kaputt gemacht: Glaskugeln waren zerplatzt, der schöne Blechschmuck verbogen, der ganz in Violett gehaltene Weihnachtsbaum in der Mitte abgeknickt, das feine lila Tafeltuch war löchrig und vor allem die Zauberblume seiner Mutter, eine violette Amaryllis, die sie selbst als Geschenk von einer guten Elfe erhalten hatte, war zerstört. Mit einem Wort: Der ganze Weihnachtszauber lag in Schutt und Asche! Zur Strafe strich Wilburs Mutter das Weihnachtsfest, das der kleine Zauberer schon das ganze Jahr herbeisehnte. Das war für den kleinen Wilbur ein Schock! Seine Mutter blieb erbarmungslos und nicht einmal das allerliebste Betteln Wilburs konnte sie umstimmen.

Seit dieser Zeit hasste er das Weihnachtsfest, weil er nur schmerzliche Erinnerungen damit verband und nie mehr so verletzt werden wollte. Seit dieser Zeit weigerte er sich auch, mit der Familie Weihnachten zu feiern. Sein Herz war mit der Zeit kalt geworden, er ließ kaum Freude zu sich hinein und vermied jeglichen netten Gedanken - selbst seine Miene blieb seit jener Zeit düster und unheilverkündend. Und weil Wilbur es nicht ertragen konnte, dass andere - wie z.B. Menschenkinder - so gerne, ausgelassen und fröhlich Weihnachten feierten, machte er sich daran, einen Zauber zu finden, der dieses Fest der Liebe zerstören sollte. Das war nicht leicht. Viele gescheiterte Versuche lagen im Laufe seines Lebens als Zauberer hinter ihm. Doch schließlich hatte er es geschafft: Dieses Jahr würde Weihnachten nicht stattfinden! Allein der Gedanke daran, ließ ihm - der viele Jahre hindurch nicht ein einziges Mal gelacht hatte - ein kurzes Lächeln über die Lippen huschen, das natürlich sofort wieder in den Tiefen seiner Seele verschwand.

Konrad standen die Tränen in den Augen, als die kleine Elfe ihm das ganze Ausmaß der Tragödie erzählte. Eigentlich hatte er sogar ein wenig Mitleid mit dem bösen Zauberer. Denn was gibt es Schlimmeres für ein Kind, als ein ausgelöschtes Weihnachtsfest? „Ja, gibt es denn gar nichts, was man dagegen tun kann - als Mensch?", fragte er verzweifelt die kleine Elfe. „Doch, eine einzige Sache könnte den Zauber aufheben!", flüsterte sie so leise, dass Konrad sie nur schwer verstand. „Was denn?" Konrad war neugierig geworden. „Wenn ein Menschenkind mit reinem Herzen sich mit genau solch einer violetten, magischen Amaryllis, wie sie seine Mutter besaß, in das Schloss wagen würde, könnte der Bann gebrochen werden!", sprach die kleine Elfe kaum hörbar, ganz so, als ob sie Angst hatte, dass jemand sie belauschen könnte. Konrads Herz begann zu klopfen, so schnell und laut, dass er meinte, jeder müsste es hören können. „Hat es denn schon jemand versucht?", forschte er zaghaft nach. „Doch, einmal hatte sich ein kleines Mädchen zum Schloss aufgemacht, weil sie ungefähr genauso verzweifelt war wie du, doch bis jetzt hat man nichts mehr von ihr gehört! Und nun traut sich niemand mehr!" Die Augen der kleinen Elfe glänzten vor Tränen. Konrad überlegte und je länger er es sich durch den Kopf gehen ließ, desto entschlossener fasste er einen Plan: Er wollte derjenige sein, der den Bann brach! Sein Mut überraschte ihn selbst, denn sonst war er nicht gerade der Allermutigste. Die Anwesenheit der Elfe aber beruhigte ihn. Tapfer und ein weinig feierlich verkündete er: „Ich will es probieren, ich will allen Menschenkindern ihr Weihnachtsfest zurückgeben!", und fügte hinzu, als ob er sich selbst noch überzeugen wollte: „Ja, genau, das will ich!"

Die kleine Elfe klatschte vor Aufregung in die Hände, ihre Augen strahlten. „Ich helfe dir dabei! Ich besorge dir diese ganz besondere Zauber-Amaryllis von der Elfenkönigin und begleite dich bis zum Schlosstor - weiter darf ich aber nicht, sonst würde es nicht funktionieren. Du musst alleine in die Zauberburg gehen!" Konrad war erleichtert und froh, dass die Elfe ihm, so gut sie konnte, beistehen wollte. Die kleine Elfe machte sich auch umgehend auf den Weg und Konrad wappnete sich für die Begegnung mit dem Zauberer. Vielleicht könnte er sogar das kleine Mädchen dort retten. Nach ein paar Stunden kam die Elfe wie versprochen mit der magischen Amaryllis zurück - und die beiden machten sich auf den Weg zum Schloss, das etwas außerhalb der Stadt lag. Je näher sie kamen, desto größer und furchterregender erschien Konrad das Gebäude. Sollte er durch das große Schlosstor gehen oder es über einen kleineren Seiteneingang versuchen? Er entschied sich für den Seiteneingang, denn die Elfe hatte ihm verraten, dass hier die Bediensteten des Zauberers ein- und ausgingen. Anschließend schwebte sie davon. Konrad war es nun doch etwas mulmig zumute, doch er war dankbar für den Tipp. Er versteckte sich hinter einem Busch und wartete. Er musste schon Stunden gewartet haben, denn er hatte völlig das Zeitgefühl verloren. Immer starrte er auf das alte Holztor. Inzwischen war er schon ganz durchfroren. Als er schon fast aufgeben wollte, öffnete sich das Tor, ein Mann trat heraus, schaute sich suchend um und ging den Berg hinunter. „Jetzt!", dachte Konrad, flitzte fast lautlos aus seinem Versteck hervor, immer darauf achtend, dass er die Zauberblume nicht verlor, und erreichte das Tor, bevor es krachend ins Schloss fiel.

„Geschafft!" Drinnen war es düster, seine Augen mussten sich erst an das schummrige Licht gewöhnen. Als er endlich Umrisse erkennen konnte, schlich er ein Stück den Gang entlang, der nur durch einzelne Fackeln beleuchtet war. Plötzlich stand der Zauberer Wilbur vor ihm, eiskalt blitzten ihn seine Augen an. Konrad wusste nicht, wo er so plötzlich hergekommen war. Schnell legte er dem Zauberer die Blume in die Hand - und ein lautes Donnern ertönte, gleichzeitig erloschen alle Fackeln. Konrad zuckte heftig zusammen, kauerte sich instinktiv auf den Boden und fürchtete sich so sehr wie noch nie in seinem Leben. Als das Donnern verhallte, hörte er ein leises Wimmern. Er blickte den Zauberer an und sah schemenhaft, dass es von ihm kam. Der Zauberer weinte herzzerreißend, sein Bann war gebrochen und - was noch erstaunlicher war - die Amaryllis hatte Wilburs Herz erweicht und ihn, wieder mit der Welt versöhnt. Konrad rannte so schnell es ging zum Ausgang.

Draußen angekommen, flatterte ihm schon die kleine Elfe aufgeregt entgegen. „Du hast es geschafft! Du hast es geschafft!" Ihre zarte Stimme überschlug sich beinahe. „Du hast den Bann gebrochen!" Konrad bemerkte, wie alle Anspannung von ihm abfiel und sich in puren Stolz verwandelte. Er, der kleine Konrad, hatte tatsächlich den mächtigen Zauberer Wilbur besänftigt! Glücklich machten sie sich auf den Weg nach Hause, als sie ein leises Rufen vernahmen: „Nehmt mich mit!" Ein kleines Mädchen trat aus dem Holztor heraus. Es war das tapfere Mädchen, das ebenfalls versucht hatte, den Bann zu brechen. Gemeinsam gingen sie glücklich und stolz zurück zu ihren Familien. Dort hatte man sich bereits Sorgen über ihr Ausbleiben gemacht. Konrad erklärte lediglich kurz und knapp: „Ich hatte etwas Wichtiges zu erledigen!" Denn er hatte beschlossen, seiner Familie nichts von seinem Abenteuer zu erzählen, es hätte ihn sowieso niemand verstanden - und geglaubt hätte ihm auch keiner. Zu Hause liefen die Vorbereitungen für Weihnachten auf Hochtouren. Nur für zwei hatte sich die Welt verändert: Für Konrad wurde es das wichtigste und schönste Weihnachtsfest, schließlich war es ja diesmal auch ein ganz klein wenig SEIN Fest - und natürlich für Wilbur, der von nun an wieder Freude an Weihnachten hatte und sich mit den Menschenkindern ausgesöhnt hatte.